

AUSGEGRABEN

Wein aus der Asche

Der Ausbruch des Vesuv im Jahr 79 konservierte die Stadt Pompeji wie keine andere Ausgrabungsstätte. Jedes Jahr machen Forschende dort neue Entdeckungen. Gabriel Zuchtriegel verwaltet als Direktor des Archäologischen Parks Pompeji nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Zukunft des gesamten Umlandes.

Was waren die Highlights der diesjährigen Grabungen?

Wir haben in einigen Räumen der sogenannten Domus del Larario im nördlichen Bereich der Regio V der antiken Stadt gearbeitet. Dort war bereits 2018 bei Wartungsarbeiten ein luxuriös bemaltes Lararium, ein Kultschrein für die Hausgötter, gefunden worden. Zwei der Räume enthielten Möbel. Das Holz war natürlich nicht mehr da, aber die Hohlformen in der Ascheschicht. Die konnten wir ausgießen und so die Möbelstücke rekonstruieren. Vor allem aber lagen dort auch Gegenstände des täglichen Lebens: Geschirr, Vasen, Amphoren, Glas- und Terrakottagegenstände. Die Highlights waren die Rückenlehnen von zwei Holzbetten, ein Weidenkorb, ein Holztisch mit drei Regalen und sogar eine Sandale, die wahrscheinlich in den hektischen Momenten der Flucht verloren gegangen war. Diese Gegenstände helfen uns, die Lebensweise der unteren Mittelschicht besser zu verstehen. Die Holzmöbel waren beispielsweise äußerst schlicht. Sicherlich

war die Kultur des Müßiggangs, zu der die wunderbare Dekoration des luxuriösen Larariums im Innenhof inspirierte, für die Bewohner des Hauses eher eine Zukunft, von der sie träumten, als eine gelebte Realität.

War unter den Funden nicht sogar eine Schildkröte?

Ja, eine Landschildkröte mit ihrem zerbrechlichen Ei im Panzer. Sie starb bereits vor dem Vulkanausbruch: Die Schildkröte lag in einem Trümmerhaufen, der noch von den Aufräumarbeiten nach dem Erdbeben in Pompeji im Jahr 62 n. Chr. übrig geblieben war. Nicht alle Häuser wurden damals wieder aufgebaut, und selbst in den zentralen Bereichen der Stadt waren weniger Menschen unterwegs. So wurden die verlassen Ecken zum Lebensraum wilder Tiere.



KURIOS XXL

SCHNEE

EINE SCHNEEBALLSCHLACHT ist ein zeitloses Vergnügen: Ein Fresko im Schloss Buonconsiglio in Trient zeigt, wie sich Männer und Frauen um 1400 mit Schneebällen bewerfen (r.). Der flämische Maler Pieter Bruegel der Ältere etabliert mit seiner „Winterlandschaft“ voller Eisläufer um 1565 nach einem eisigen Winter gar einen neuen Trend in der niederländischen Malerei. Die Romantik des kalten 18. Jahrhunderts stellte den Schnee aber als tödliche Naturgewalt dar – nach einer langen, warmen Zeit positiver Bilder.





NEUES LEBEN Zucht-riegel möchte Pompeji nach historischem Vorbild begrünen – etwa mit Weinbergen (o.). Grabungsstätte des vergangenen Jahres: das Haus des Larariums (l.)

BILDNACHWEIS: PRISMA/DUKAS/LAMY, COURTESY OF THE ARCHAEOLOGICAL PARK OF POMPEII, EPA-EFE/CESARE ABBATE, AFP/GETTY IMAGES, SCIENCE HISTORY IMAGES/LAMY, WIKIPEDIA COMMONS/THE METROPOLITAN MUSEUM OF ART/ALFRED STIEGLITZ, SOCIETY GIFTS, ROBERT HAIDINGER/LAIF

Welche nächsten Projekte sind geplant?

Pompeji besteht aus einer riesigen Landschaft, die als integraler Bestandteil des Geländes immer mehr aufgewertet werden soll. Dazu gehört sowohl die Regeneration der Gärten der pompejischen Häuser durch historische Rekonstruktionen als auch die Wiederbelebung der in der Antike verwendeten Pflanzenarten. Wir haben das ehrgeizige Projekt „Azienda Agricola Pompei“, in dem wir lokale Erzeuger in die Verwaltung des natürlichen Reichtums von Pompeji einbeziehen. So schaffen wir wirtschaftliche Aufträge für die gesamte Region. Der Anbau erfolgt nach Bio-Richtlinien und wo möglich werden dafür die landwirtschaftlichen Techniken der Antike genutzt. Zu den Projekten gehören zum Beispiel Weinberge für die Weinproduktion.



Zum Forscher

Dr. Gabriel Zuchtriegel ist Experte für klassische Archäologie. Seit 2015 leitet er als Direktor des Archäologischen Parks Pompeji die Ausgrabungen dort.

Was sind die größten Herausforderungen für eine archäologische Stätte wie Pompeji?

Die Hauptaufgabe des Parks besteht darin, das riesige archäologische Gebiet zu sichern und zu schützen. Dazu gehört ja nicht nur Pompeji, sondern auch die ländlichen Villen des Vesuv-Territoriums wie Stabiae, Boscoreale und Oplontis/Torre Annunziata. Ebenso wichtig ist es, die Möglichkeiten der öffentlichen Nutzung der Stätten zu verbessern und neue öffentliche Bereiche zugänglich zu machen. Die eigentliche Herausforderung besteht jedoch darin, die Bürger der Region einzubeziehen und ihnen die Bedeutung des Erbes, das ihnen gehört, bewusst zu machen. Eine weitere wichtige Herausforderung besteht in der Barrierefreiheit: Dafür haben wir die Route „Pompeji for All“ erstellt und eine App in Gebärdensprache sowie einen Leitfaden in vereinfachter Sprache entwickelt. Wir möchten, dass jeder Pompeji erleben kann.

Haben Sie einen Lieblingssort in Pompeji?

Meine Neugier wird vor allem von den Orten und Häusern geweckt, die den weniger wohlhabenden sozialen Schichten des Pompeji vor zweitausend Jahren gehörten und oft vernachlässigte Aspekte eines gewöhnlichen Lebens erzählen können. Sie tauchen fast nie in den Geschichtsbüchern auf, aber sie geben uns das Gefühl, viel weniger weit entfernt von der antiken Welt zu sein.

Interview: Angelika Franz



SCHNEEFLOCKEN sind einzigartig – und wunderschön. Das wusste schon Wilson Bentley, dem 1885 als einem der Ersten eine Fotografie davon gelang. Über 5000 der winzigen Kristalle lichtete er ab, der Grundstein für die Schneeforschung. Doch es dauerte 13 Jahre, bis auch Wissenschaft und Medien sich für den „Schneeflockenmann“ und seine Bilder interessierten. **DER SCHNEEMANN**, den Michelangelo 1494 gebaut haben soll, ist im Gegensatz zu seinen berühmten

Marmorskulpturen leider geschmolzen. Doch Illustrationen ab 1780 zeigen: Früher sahen Schneemänner deutlich realistischer aus. Wohl erst seit etwa 1900 rollen Kinder die kalten Körper aus Kugeln. **VOLLSTÄNDIG EINGESCHNEIT** waren große Teile Norddeutschlands um den Jahreswechsel 1978/79. Wegen orkanartiger Schneestürme kamen 17 Menschen ums Leben, viele weitere hatten weder Strom noch Zugang zur Außenwelt.

DIE ERSTE SCHNEEKUGEL, die patentiert wurde, entstand um 1900 durch Zufall: Der Wiener Werkzeugmacher Erwin Perzy gab Glasperlen in eine wassergefüllte Kugel, um das Licht in OP-Sälen zu verstärken. Die sanken zu schnell ab, er versuchte es mit Gries. Da dessen langsamer Fall ihn an Schnee erinnerte, wiederholte er den Versuch, klebte eine Miniatur-Kirche hinein. Das kam so gut an, dass noch sein Enkel heute in Wien Schneekugeln verkauft.

